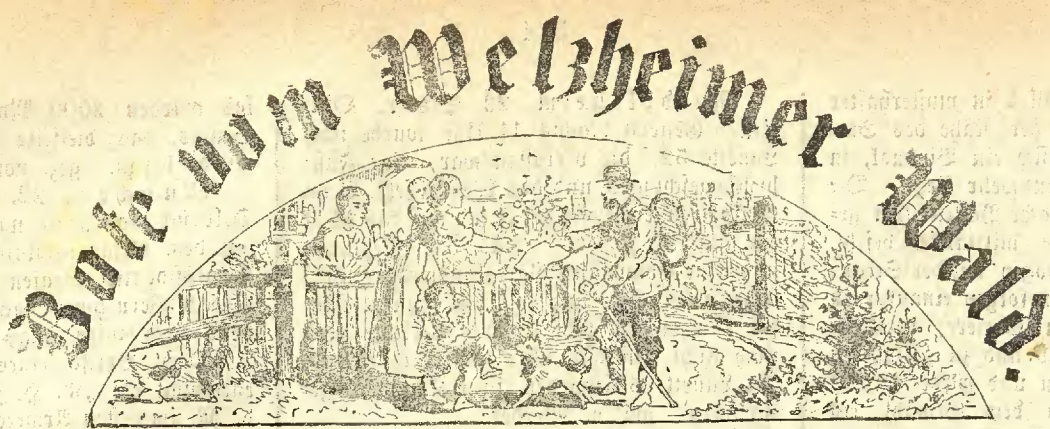


Erheint
täglich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 kr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 kr.
Auswärts
42 kr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile
über deren Raum
2 kr.



Erheint
täglich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 kr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 kr.
auswärts
42 kr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile
über deren Raum

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 150.

Welzheim, Sonntag den 25. September

1870.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Oktober 1870 be-
ginnende 4. Quartal laden wir zu zahlreichen
Bestellungen auf den

„**Boten vom Welzheimer Wald**“
hiemit mit dem Anfügen ergebenst ein, daß
wir auch fernerhin sämtliche Nachrichten
vom Kriegsschauplatz, die bedeutendsten durch
Mißgabe von Extrablättern. (Telegrammen)
schnellstens unsern verehrl. Lesern mittheilen
werden.

Preis im Oberamtsbezirk Welzheim 35
kr. mit Trägerlohn, auswärts 42 kr., bei
der Redaktion 30 kr. mit Trägerlohn. Alle
Poststellen, Eisenbahnstationen und Boten
nehmen Bestellungen entgegen.

Die Redaktion.

Ämtliche Verfügungen.

Welzheim. (Erledigung der Weg-
Bistations-Defecte vom letzten
Frühjahr.) Der auf den 15. d. M. in
Nr. 89 d. Bl. verlangte Bericht ist, so weit
er noch im Rückstand ist, binnen 10 Tagen
zu erstatten.

Den 23. Sept. 1870.

A. Oberamt.
Eisenbach.

(Telegramme f. 3. Seite.)

Kriegsnachrichten.

Aus einem Briefe des Generals Sheridan,
Rheims, 8. Sept., werden folgende Bemerkun-
gen über die französische Armee nicht uninteressant
sein: „Es scheint wenig mehr zu thun als die
Belagerung von Paris, und die kann Frankreich
nicht retten. Es ist möglich, daß die französischen
Soldaten sich bei einer oder zwei Gelegenheiten
nicht so gut geschlagen haben als ich dachte und
zwar aus dem Grunde, weil die armen Bursche
sich so schlecht geführt haben, daß sie merkten, es
würde doch nichts nützen wenn sie ihr Leben opfer-
ten. Der Mensch will nur einmal wissen, was
seine Arbeit werth ist, und besonders ist das bei
Jungmännern der Fall, die den Erfolg verlangt wo
viele Menschenleben geopfert werden müssen. Die
Führung der französischen Generale aber machte
den Gedanken an Erfolg, in allen Treffen denen
ich beigewohnt habe, unmöglich. Jedermann hier
ist mir in der freundlichsten Weise begegnet.“

Die Engländer sind außerordentlich pressirt
mit ihren Friedensvorschlägen. Die Zeit scheint
dazu noch nicht gekommen. Solange noch Stras-
burg, Metz, Paris, Toul, Vitry, Pfalzberg,
Montmédy, Verdun, Thionville, Metziers, Solf-
sons in den Händen der Franzosen sind, wird
der Generalstabschef der deutschen Armee wohl
schwerlich zu Terminarien raten. Insbesondere
wäre der Effect der seitherigen Ernennung, resp.

Belagerung der Hauptfestungen damit fast annul-
lirt; das große Kriegsmaterial, das mit den
Festungen über kurz oder lang in deutsche Hände
fallen muß, ist doch ein nicht zu übersehender Fak-
tor in den Dispositionen der deutschen Heerleitung.
Auch muß diese auf dem Einzug in Paris besteh-
en schon um der Truppen willen, die nach so
ungeheuren Strapazen einmal wieder gute Quar-
tierung und Verpflegung haben müssen. Diesen
Einmarsch aber wird die französische Regierung
schwerlich zugestehen wollen. Bis jetzt dürfte der
militärische Gesichtspunkt noch immer den politi-
schen überwiegen.

Ueber die angeblichen Gräueltthaten der Bayern
in Bazailles äußert sich ein preussischer Soldat
in einem Brief an seine Eltern, den die „Elberf.
Ztg.“ abdruckt, wie folgt:

„In einer Beziehung noch schrecklicher als ein
Schlachtfeld war das von den Bayern in Brand
geschossene Dorf. Als die Bayern zu einem An-
griff durch dieses Dorf marschiren wollten, wurden
sie von Civilisten mit Flintenschüssen aus den
Fenstern regaliert. Die Bewohner schleppen die
Verwundeten in die Häuser, warfen sie ins Feuer,
oder zerschmetterten ihnen den Schädel. Nachdem
die Bayern auf diese Weise große Verluste erlitten
hatten, machten sie kehrt und schossen das Dorf
in Brand. Nicht ein Haus (wörtlich zu nehmen)
blieb verschont. Wir lagen eine halbe Stunde
entfernt von diesem Dorf im Bidouat, und ich
erbat mir von unserm Chef die Erlaubniß, ins
Dorf gehen zu dürfen, was mir bewilligt wurde.
Auf der Straße sah ich verbrannte Leichen, an
denen man ganz genau noch die Spuren eines
gewaltigen Todes erkennen konnte; einem ver-
wundeten Bayern war der Mund nach beiden
Seiten aufgeschnitten. Daß die Bayern mit den
bei solchen Gräueltthaten direkt betroffenen Sub-
jekten kein Federlesens machten, ist selbstverständ-
lich. Sehr viele wurden auf der Stelle erschossen.“

Paris, 18. Sept. Der Kriegsminister hat
Befehl gegeben, Mitrailleusen in Masse sowohl in
Paris als in den Provinzen machen zu lassen, und
die Privatindustrie zur Vervielfältigung aufgefordert.
Die Sache wollte aber nicht in Gang kommen, da
besondere Maßregeln dazu nöthig sind. Der Kriegs-
minister hat jetzt angeordnet, daß in den bestehen-
den Werksstätten die Zusammensetzung besorgt
werde, daß dagegen die Privatindustrie die ein-
zelnen Stücke liefere. Es sind bereits 30 In-
dustrielle mit 4000 Arbeitern mit dieser Arbeit
beschäftigt, und in einigen Tagen soll diese Ar-
beiterzahl verdoppelt werden. Die Barricaden-
linie, welche Rochefort um Paris ziehen will, soll
mit diesen Wordinstrumenten gespickt sein.

Bitry, 17. Sept. (Correspondenzkarte eines
freiwilligen Jägers, der dem 6. Infanterieregiment
zugeschickt ist.)

Seit vorgestern sind wir nach vier strammen
Tagmärschen hier einquartirt. Bitry ist ein schö-
nes Städtchen mit 7000 Einwohnern; es wimmelt
von Soldaten aller Waffen. Wir werden wohl
acht Tage als Besatzung herbleiben. Bitry ist die
letzte Hauptstation vor Chalons mit einem Eta-
penkommando. Heute kommt Prinz Adalbert von
Preußen hier durch, gestern Staatsminister von
Linden. Ich besinde mich, großen Mangel an
Nachrequisiten abgedrückt, ganz wohl und bereue
nicht, für einige Zeit das Soldatenhandwerk er-
griffen zu haben. Wenn's nur bald weiter nach

Paris geht. Die Gegend um hier ist ziemlich
unsicher, weshalb große Vorsicht und strenge
Strafen angewendet werden.

— Auf Treu und Glauben entnehmen wir
der „Pfalz. Volkszeitung“ folgende Mittheilung:
„General Ulrich, der an der Schulter und am
Bein verwundet ist, hat kürzlich die Bürger
Strasburgs abstimmen lassen, ob sie die Ue-
bergabe wollen und sie haben der Mehrzahl nach
verneinend geantwortet. Diesem Votum gemäß
bleiben von nun an alle irgendwie streitbaren
Männer in Strasburg, theils aus freier Ent-
schluß, theils in Folge der dem deutschen Ober-
kommandanten bekannt gewordenen Abstimmung
und hiernach ergangener Ordre. Nur Greise,
Frauen und Kinder dürfen sich noch aus der
Stadt flüchten.“

Stuttgärt, 22. Sept., Mittags. Der
„Württembergische Staatsanzeiger“ veröffent-
licht Folgendes aus einer Depesche des Frei-
herren v. Linden an den König: „Schloß
Ferrieres bei Lagny, den 20. Sept. Der
Kriegsminister und ich sind von Sr. Maj.
dem Könige von Preußen sehr ausgezeich-
net; ich gehe über Rheims nach Chalons,
um daselbst zu bleiben. Der vorgestrige
bedeutende Ausfall ist von den Preußen und
Bayern siegreich zurückgeschlagen. Die Würt-
temberger werden sehr belobt. Gestern Abend
war wieder Kanonendonner bei Paris.“

Wendenheim, 19. Sept. (Spezial-
bericht.) Die Zusammenrottung der Bayern
und Mobilgarde bei Baccarat scheint größere
Dimensionen angenommen zu haben. Wie
ich von einem Artillerieoffizier, der aus
dem Hauptquartier Mundolsheim herüber-
kam, erfahre, sollen heute in Folge telegra-
phischer Depesche ein Bataillon preussische
Landwehr, zwei Escadrons Husaren und
einige Geschütze nach Baccarat gegangen sein.
Ueber die eigentlichen Ursachen des Kampfes
höre ich wiederholt die Requisition bezeich-
nen, die man zwingungsweise gegen die Stadt
vollstreckt hat. Die Stimmung gegen die
Deutschen ist in jener Gegend überhaupt
eine sehr erbitterte. Die nächste Station
der Truppen ist Zabern (Saverne), was
mich fast muthmaßen läßt, daß man es
französischer Seite auf eine Entsetzung Pfalz-
burgs abgesehen hat. Hier in Wendenheim
beginnt der elsässische Kriegsschauplatz. Fast
jedes Haus des kleinen Orts ist ein Ho-
spital geworden. Nur Postzüge noch gehen
bis zur Bahnstation, oder solche, die Ma-
nition und Proviant zuführen, die übrigen
bleiben am Kreuzungspunkte stehen und
verfolgen gleich direkt ihre betreffenden
Straßen. Rechts von der Straße, zwischen
dem Dorf und dem Stationsgebäude, be-
findet sich ein zahlreicher Fuhrpark von min-

bestens 800 Wagen, Alles in musterhafter Ordnung gestellt. In der Nähe des Stationsgebäudes befindet sich ein Vivouak, in dem preussische Gardelandwehr liegt. Die Straße ist durch mehrfache Postenketten gesperrt, die Canalbrücke militärisch besetzt. Fuhrwerke aller Art wogen auf der Straße ab und zu. Dazwischen folgen einander in kurzen Zwischenräumen Curiere, berittene Briefträger u. s. w. Ab und zu gallopieren Offiziere vorbei und hin und wieder windet sich vorsichtig zwischen dem Gemühl ein Verwundetentransport von Straßburg her. So entrollt sich ein buntes kriegerisches Bild, welches durch den dumpfen Kanonendonner, der von Straßburg herüberschallt, einen erhöhten Reiz gewinnt, und noch imposanter wird das Gemälde, je mehr man sich Straßburg nähert.

Lüneville, 17. Sept. (Specialbericht.) Eine wahrhaft drückende Schwüle lastet auf der Stadt, die noch jüngst ein so lebensvolles Bild gewährte. Sonst wogte in den Straßen ein reger Verkehr, heute ist Alles todt und verödet: ganze Straßen scheinen ausgestorben und trotzdem es heller Tag ist, bewegen sich in denselben keine fünfzig Personen. Die reichen Einwohner sind vor der Ankunft der Preußen geflohen und nur die kleinen Handwerker sind zurückgeblieben; hier findet man an den entlegenen Gassen ein großes Elend; nirgends Arbeit und Verdienst und dabei eine enorme Theuerung und die Einquartierungslast. Aller Zorn der Bevölkerung richtet sich in erster Reihe gegen den napoleonischen Verrath, wie sie die Uebergabe von Sedan nennen. Die Deutschen kommen erst in zweiter Reihe. Lothringen vermag nur die größte Strenge niederzuhalten: den Sympathien für Deutschland kann hier niemals die Rede sein. Verödet ist der prächtige Park des Schlosses, welches Stanislaus Leczynsky hier gebaut; Soldaten promeniren im Park, das Schloß selbst ist Lazareth geworden, besucht ist nur die schöne Kathedrale. Häufiger denn je suchen die Frauen diesen Ort auf, um sich an der göttlichen Quelle zu laben, und es macht oft einen ergreifenden Eindruck, diese schwarzen Trauergestalten, häufig in Thränen aufgelöst, auf den Steinquadern knien zu sehen. Friede ist der Grundton dieser Gebete; wer kann sich ihnen verschließen?

Oberischältsheim, 19. Sept., Abends. Heute Nachmittag und gegen Abend war der Donner der Geschütze hier (1/2 Stunde von Straßburg) ein derartiger, daß die Fenster zitterten und der Boden bebte. Wie man hört, so sind schon seit gestern ganze Strecken der Umfassungsmauer, bis zu einer Breite von wohl 60 Fuß, in ihrem oberen Theil völlig zerstört; freilich müßte man bei den meisten Stellen Mitglied eines Alpenclubs sein, um die Trümmer überklettern zu können. Außer badi-scher und preussischer Artillerie ist jetzt auch württembergische bei der Beschießung thätig.

Nach dem bezüglichen Telegramm der „Karlsr. Z.“ wurden bei der Einnahme der Lunette 53 vor Straßburg dießseits 25 Mann verwundet. Der „Kriegs-Ztg.“ zufolge fand Ingenieur-Hauptmann Ledebur vor Lunette 53 drei Minen-Galerien. Zwei bereits zerstört, eine wurde von ihm entladen, dienen jetzt für uns zu Communicationen.

Mundolsheim, 22. Septbr. Officiell. Gestern Nachts 11 Uhr wurde nach Lunette 52, die verlassen war, eine Fußbrücke geschlagen und das Werk besetzt. Beim Einlogiren eröffnete der Feind auf das Werk ein starkes Feuer. Das 34. Regiment und eine Compagnie Gardelandwehr (Riffa) behaupteten sich, und logirten sich ein. Major Duizon ist todt. Die Verluste sind noch nicht ermittelt, aber nicht unbedeutend. In Lunette 53 wurden fünf Kanonen genommen. gez. v. Werder.

Aus Baden, 21. Sept. Der panische Schrecken, welcher die Bewohner von Mühlhausen bei der Annäherung unserer Truppen besiel und sie zur Flucht nach Basel bewog, ist nur die Folge der französischen Verlogenheit, welche die „Prussiens“ nicht schlimm genug schildern konnte. Die Lüge schlägt ihren eigenen Vater. Wenn es übrigens wahr sein sollte, daß die Deutschen in Mühlhausen nach dem Wiederabzuge unserer Truppen großen Verfolgungen ausgesetzt seien, so mag sich die Stadt nicht beklagen, wenn der neue, dauernde Besuch der deutschen Truppen ihr etwas theurer zu stehen kommt als der diesmalige, der eine Contribution von 200,000 Thln. anlegte. Von einer authentischen Seite vernehmen wir, daß die Zerstörungen in Straßburg doch nicht so bedeutend sind, als vielfach geschrieben oder geglaubt wurde. Die Beschädigungen namentlich am Münster sind — wie Staats-Schreiber Dr. Bischoff aus Basel, einer der Delegirten des schweizerischen Hülfscomitees für die auswandernden Straßburger aus eigener genauer Ansicht mittheilt, nicht wesentlicher Natur; daß er „in Trümmern“ sei, ist eine leere Hyperbel. Gestern fiel vor Straßburg der badi-sche Ingenieur-Hauptmann Kirchgeßner, ein sehr geachteter und beliebter Offizier. Hinter dem gestern eingenommenen Werke 53 kommt nun noch die Stadtwandlung. Ueber die Tragweite dieses Erfolges können wir im Augenblick noch kein Urtheil abgeben.

Tours, 22. Sept. Regierungsnachrichten. Coreux, 21. Sept. In der Umgegend von Mantas sind preussische Cavaleristen erschienen, welche requirirten und dann abzogen, um sich mit ihrem Armeekorps wieder zu vereinigen, das bei Triel die Seine überschritten hat.

Korsdorfer, 22. Sept. Das nördlich von Sprosö geankerte französische Geschwader ist heute Morgens nördlich absegelt.

Helsingöer, 22. Sept. Ein französisches Geschwader, bestehend aus einer Panzerbatterie, vier Dampscorvetten und drei Dampfern, ist von Süden kommend vorbeipassirt.

Berlin, 22. Sept. Officiell. Ferrieres, 20. Sept. Bei der Vernirung von Paris fanden folgende siegreiche Gefechte statt: Am 17. Sept. warfen Theile der 17. Brigade feindliche Bataillone nördlich des Waldes von Brevanues über den Haufen. Am 18. Sept. fiel ein kleines Gefecht bei Bicetre vor. Am 19. Sept. wurde der Feind aus verschanzten Stellungen durch das fünfte preussische und das zweite bayerische Corps bis hinter die Forts zurückgeworfen, wobei ihm Geschütze abgenommen wurden. Die dießseitigen Verluste sind verhältnißmäßig sehr gering. In Versailles

wurden 2000 Mobilgarden gefangen. Sevres, das dießseits Garnison verlangte, wurde besetzt. gez. von Bobdieski.

München, 22. Sept. Minister v. Delbriick war heute nach den Conferenzen mit dem Gesamtministerium beim Ministerpräsidenten Grafen v. Broy zum Diner. Gutem Vernehmen nach bleibt Hr. v. Delbriick noch einige Tage hier.

Dem Briefe eines Artillerie-Offiziers entnimmt die „K. S. Z.“, daß bis zum 7. d. M. im ersten Armeekorps im Ganzen 18 Eiserne Kreuze verliehen worden sind, wovon vier sich die Artillerie erworben. Einer dieser Braven, welcher bis vor dem Feldzuge als Sergeant bei der Feldartillerie in Graudenz stand, Bohue, verdient ganz besonders erwähnt zu werden. Nachdem derselbe im Felde zum Feldwebel avancirt war, gerieth er am 14. Aug. in der Schlacht bei Metz in die Lage, daß nachdem von zwei Geschützen die Offiziere und sämtliche Bedienungsmannschaften kampfunfähig geworden waren, er sich allein nur noch auf dem Platze erblickte. Trogdem nach kurzem auch die Pferde fielen und die feindlichen Kugeln wie Hagel um ihn einschlugen, behielt er dennoch Kaltblütigkeit genug, sein Geschütz allein zu bedienen und seine Position zu halten, die nach seinem Ueberblick von der höchsten Wichtigkeit war. So feuerte er über eine Viertelstunde mit Kartätschen und verhinderte zwei Mal das Anstürmen einer feindlichen Colonne, bis ihm endlich ein Bataillon Infanterie zur Hülfe eilte und den Feind mit dem Bajonnet angriff. Tages darauf empfing Bohue die öffentliche Anerkennung seiner Vorgezeiten und am 7. das Eiserne Kreuz.

Saverne (Zabern), 19. Sept. (Specialbericht.) Endlich höre ich wieder deutsche Worte, ein wahres Balsam nach dieser trostlosen Wanderung durch Lothringen, wo selten ein deutscher Laut mein Ohr traf und nur glühender Haß gegen das Deutschtum und seine Anhänger sich brecht machte. Hier finde ich eine fast ganz deutschredende Bevölkerung, Männer, mit denen man sich rückhaltlos über die ernststen Fragen der Gegenwart deutsch unterhalten kann. Doch wo ich auch ankämpfte, überall dieselbe Antipathie gegen die Annexion, ein beständiger Hinweis auf die freisinnigen Gesetze Frankreichs und die Furcht vor dem stehenden Heere Preußens. „Wir fühlen uns deutsch“, sagte mir ein einfacher Schneider; „uns jedoch Preußen einverleiben lassen, widerstrebt uns.“ Nichts vermochte die Leute in ihrer Ansicht zu erschüttern, nicht einmal der Hinweis darauf, daß das anneetirte Land von der Aufbringung der enormen Kriegskosten verschont bleiben würde. Wir wollen lieber französisch bleiben, als aus dem Regen in die Traufe gerathen!“ war die Schlussantwort.

„Es ist eine krause Zeit“, sagt die „Neue freie Presse“. Die Königin bleibt in der Abgeschiedenheit von Balmoral und begnügt sich damit, der Kaiserin Eugenie ein eigenhändiges theilnahmvolles Schreiben zuzusenden; Napoleon sitzt im Herzen Deutschlands; der König von Preußen steht Herzen Frankreichs; Paris brennt seine reizende Umgebung nieder und bereitet zu einem Todeskampfe vor, an den Niemand

recht glauben will; Berlin studirt die langen Verlustlisten der deutschen Heere; Italien, welches neuester Zeit so glücklich gestellt ist, daß es aus jedem Vortereignisse Nutzen zieht, bekommt endlich Rom zu seiner Hauptstadt; auf der Londoner Börse wird stark in französischen Anteile gehandelt; Disraeli hält seinen Wählern eine Rede, in der er unendlich viel über Rüben und andere Futtergewächse, aber kein Wort über Politik spricht; in Wien tagt abermals ein Reichsrath ohne Escheken, und über all dem Wirrwarr scheint die Septembersonne und thut hierzulande so heiß, als ob es Juli wäre. Selbst die Planeten sind aus Rand und Band gerathen."

* In Ulm ist eine Obst-, Blumen- und Gemüse-Ausstellung von dem Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins mit einer kurzen Rede eröffnet worden. Auch die Aussteller zahlen Eintrittsgeld, welches dem Sanitätsverein überwiesen wird.

* Außer badiſcher und preußischer Artillerie ist jetzt auch württembergische Artillerie bei der Beschießung von Straßburg thätig; es ist Festungs-Artillerie aus Ulm.

— Am Dienstag Nacht, zwischen 9 und 10 Uhr, sind in Gmünd drei Häuser abgebrannt und einige anstoßende beschädigt worden.

München, 21. Sept. Der Staatsminister und Präsident des Bundeskanzler-Amtes Delbrück ist gestern hier angekommen und hatte heut eine längere Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen Grafen Bray. — Der Transport der bei Sedan gefangenen und capitulirten Franzosen nach Deutschland ist nunmehr beendet. Von Nancy über Weißenburg wurden 39,500 und über Saarbrücken 42,000 Mann befördert. — Auf dem hiesigen Kugelfang werden täglich Schießübungen mit erbeuteten Chassepot-Gewehren vorgenommen.

Florenz, 21. Sept. Nach der "Reforma" hätte Senard nicht erklärt, die provisorische Regierung in Paris habe Garibaldi's Anerbieten wegen Führung einer Freischaar abgelehnt, sondern er habe vielmehr die Präfecten von Nizza, Marseille und Lyon angewiesen, Garibaldi mit allen ihm gebührenden Ehren zu empfangen und ihn nach Paris einzuladen. — Die Regierung hat eine Commission behufs Organisation verschiedener Verwaltungsparten eingesetzt, welche aus dem Finanzrathspräsidenten Giacomelli als Vorsitzenden, dem Staatsschuldendirector Mancardi und dem Abtheilungschef im Finanzministerium Marini besteht.

Florenz, 22. Sept. (Offiziell.) Die Gesamtverluste der italienischen Truppen bei der Besetzung von Rom betragen 21 Tode, darunter 3 Offiziere, und 117 Verwundete. Die Anzahl der Gefangenen beträgt 4800 Einheimische, 4500 Fremde; hierzu die vorher gemachten gerechnet, beträgt die Gesamtzahl 10,700. Wegen der Unruhen in der leoninischen Stadt forderte der Papst Cadorna auf, seine Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung hereinzuführen. Cadorna leistete Folge.

Triest, 22. Sept. Anlässlich der Besetzung Rom's sind Unruhen ausgebrochen. Das Volk bewarf die Polizei und das Mi-

litär mit Steinen. Die Polizei räumte die Straßen.

Aus der Türkei, 18. Sept. Die Pforte hat allen Grund den Rath Englands zu befolgen, welcher lautet: "Das geschickteste was die Regierung des Sultans jetzt thun kann, ist die möglichste Verstärkung der Armeen und Vermehrung des Kriegsmaterials." Es unterliegt kaum mehr einem Zweifel, daß Rußland den Vertrag von 1856 durchlöchern möchte. Die Pforte hat genaue Mittheilungen über sehr beträchtliche Rüstungen Rußlands erhalten. Außer den Truppen, welche sich in und bei Warschau concentriren, sind in Podoien zwei verschanzte Lager errichtet, und in Elisabethgrad sollen allein 30,000 Mann Infanterie und Cavallerie einquartiert sein. In Bessarabien sind zwei Armeekorps in der Formation begriffen. Riesige Lieferungen an Mehl, Schlachtvieh, Speck u. s. w. sind vergeben worden. Dabei muß bemerkt werden, daß in aller Stille die Mobilisirung der Don'schen und Ural'schen Kosaken angeordnet und vollzogen wird. Diese Vorgänge können natürlich die Regierung des Sultans nicht gleichgültig lassen. Sie rüstet daher auch aus allen Kräften. Nebenbei wird eifrig nach Allianzen gesucht, und zwischen London, Wien und Konstantinopel spielt der Telegraph fast unaufhörlich. Indeß deuten doch manche Anzeichen darauf hin, daß nur eine unmäßige Verzögerung des deutsch-französischen Kriegs das russische Cabinet zu einer unmittelbaren Action bestimmen würde. Jedenfalls hängt vieles von dem Bericht ab, den persönlich zu erstatten General Ignatiow nach St. Petersburg berufen wurde. Der General hatte beim Sultan eine lange Audienz vor der Abreise, worin es sich abermals um die Modification des Pariser Vertrags gehandelt haben soll. Ignatiow soll indeß unbefriedigt den Palast verlassen haben.

Mehr Vertrauen!

(Eingekandt aus dem Hohenlohschen.)

Wer nicht selbst in der Lage ist, den Mangel an Vertrauen wie er, namentlich auch unter unserer ländlichen Bevölkerung, leider bei so vielen Veranlassungen und namentlich bei Wohlthätigkeitsanstalten so häufig zu Tage tritt, aus eigener langjähriger, oft trauriger Erfahrung — die schon so manches segensreiche Besreiben theils im Keime unterdrückt, theils nach und nach ersticht hat, — zu kennen, der braucht wahrlich nur, außer den vielen Klagen in öffentlichen Blättern und Lokalen, in den Mittheilungen des württembergischen Sanitätsvereins die Aufsätze: "Belehrung," in Nr. 16, "Zur Aufklärung," in Nr. 17, das Telegramm aus Mainz und die Verordnung des norddeutschen Kriegsministeriums, in Nr. 18 vorurtheilsfrei zu lesen, um einzusehen, wie laut an Alle, denen wirklich ein patriotisches Herz im Busen schlägt und die ihren Dank gegen Gott und die Heldenöhne des Vaterlandes durch die aufopfernde That, — nicht durch leere, sentimentale Grimassen, Phrasen und Spielvereine, — beweisen wollen, der Mahnruf zu richten ist: Mehr Vertrauen!

Ja, man sollte mehr Vertrauen haben und wenn man es selbst hat, auch bei Anderen mehr Vertrauen erwecken.

Wer jetzt noch Mißtrauen setzt in die guten Absichten und in die Einsicht derer, die er doch meist selbst dazu berufen hat, seine Gaben zu verwenden, der behalte sie lieber für sich; der Schaden für die Sache selbst wird unendlich geringer sein als durch den ewigen Tadel und die Verdächtigungen *) von Leistungen, über deren Schwierigkeiten, bei oft kolossalen Dimensionen, die Meisten sich gar keinen richtigen Begriff zu machen vermögen.

Es wird gewiß keine, auch die kleinste Gabe — die vor dem Auge dessen, der ins Verborgene sieht, oft ungleich schwerer wiegt, als die Größten, — verachtet und wissentlich verschleudert werden; wie sie aber zu verwenden ist, ob direkt oder indirekt, durch Umarbeitung oder Veräußerung **), das sollten alle Geber vertrauensvoll denen überlassen, die allein die Bedürfnisse genau kennen und zu übersehen im Stande, auf welche Weise dieselben, soweit immer möglich unter den gegebenen Verhältnissen zu befriedigen sind.

Also wie gesagt: mehr Vertrauen!

*) Dabei sind natürlich sachgemäße, auf Erfahrung beruhende Vorstellungen und Rathschläge nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern dieselben werden gewiß immer, auf die passende Weise und am rechten Orte vorgebracht, dankbar angenommen und möglichst berücksichtigt werden.

**) Z. B. durch Verkauf alter, ganz unbrauchbarer Leinwand u. s. w. kann ein ungleich größerer Nutzen, durch Vermehrung der baaren Mittel zur Anschaffung wirklich dringender Bedürfnisse, geschaffen und der wirkliche Werth der ursprünglichen Gabe noch erhöht werden.

(Mittheil. d. Württ. Sanitätsvereins.)

Mannigfaltiges.

* Die Thatsache, daß einer der siamesischen Zwillinge unlängst einen Schlaganfall erlitten, läßt die "Lancet" das Ereigniß voraussagen, daß eines Tages der lebende Eng an seinen todtten Bruder Chang gefesselt sein wird. Man hat theoretisch angenommen, daß beide Brüder möglicherweise zu gleicher Zeit sterben würden, doch hält man diese Annahme für nicht begründet, da durch die Krankheit Changs die Gesundheit Engs durchaus nicht afficirt worden und hierdurch der beste Beweis geliefert werde, daß die Zwillinge sich gesonderter Lebenskräfte erfreuen. Sollte ein Bruder den andern überleben, so könnte eine Trennung der Körper leicht und gefahrlos ausgeführt werden.

* Das preussische Heer hat am Tage von Sedan einen eigenthümlichen Zuwachs erhalten. Die Frau des Marketenders im Jägerbataillon des 5. Armeekorps wurde an diesem Tage mitten im Binoual von einem kräftigen Knaben entbunden und ist genöthigt, denselben auf den weiteren Marschen mit sich zu nehmen, da sie nicht wagte, allein unter den Franzosen zurückzubleiben, den Heimweg aber eben so wenig antreten konnte. Es gewährt ein erfreuliches, ja rührendes Bild, wenn man die härtigen Soldaten sieht, wie sie gegenseitig unterstützen, um der ächten Soldatenmutter Hülfe und Erleichterungen zu gewähren. Das ganze Offizierscorps hat sich zu Taufpächtern für diesen in Frankreich geborenen ersten Preußen eingelassen.

Akrostichon.

So	Muth
Endete	Einigkeit und
Die	Tapferkeit
Anmaßung	Zertrümmert auch
Napoleons	PARIS.

Heilbronn. (Obstmarkt vom 21. Sept.) Heute ging es auf dem Markte recht lebhaft zu, die Zufuhren sind bedeutender als an den vergangenen Markttagen, es wurden bis Vormittag 9 Uhr schon über 1300 Str. abgewogen. Die Preise stellten sich von Apfel und Birnen per Str. 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 48 kr. Das gebrochene Obst so wie die Zwetschgen sauben raschen Absatz. Zum Ausstellen letzterer Obstsorten sind in dem Magazin besondere Plätze hergestellt.

Telegramm.

Die Festung Soul, welche die Bahn von Nanzig nach Paris sperrete, ist von den deutschen Truppen genommen.

Bekanntmachungen.

Revier Gschwend.

Lang- und Sägholz-Verkauf.

Am 5. Oktober von Morgens 9 Uhr an im Döfen in Gschwend aus den Staats-Waldungen Kirchberg 3 (unterer Langengehren), Rothenhäarwald 2 (oberes Reusch), Hohenohl 8:

tannen Langholz:

- 9632 C. 1. Cl.,
- 18819 C. 2. Cl.,
- 8966 C. 3. Cl.,
- 5946 C. 4. Cl.,
- 5054 C. Sägholz.

Revier Blüderhausen.

Holz-Verkauf.

1) Am Mittwoch den 28. dieß um 9 Uhr im Hirsch in Blüderhausen, Scheidholz aus der untern Hemshalbe, Schweizerschlag und Kommenberg:

- 1/2 Kl. tannes Spaltholz, 4 Kl. gesundes Holz, 12 Kl. Buchen, 72 Kl. Birken, 22 Kl. tannen Anbruchholz.

2) Am Donnerstag den 29. dieß um 9 Uhr in der Trauben in Waldhausen, Scheidholz aus der obern Hemshalbe, Kirnbach, Pulzwald, Trudelwald, Beurenberg und Nitenbächle:

- 1/2 Kl. tannen Spaltholz, 98 Kl. ditto Anbruchholz.

3) Am Freitag den 30. dieß 9 Uhr im Stern in Blüderhausen, Scheidholz aus dem Hochberg:

- 5 Kl. eichen Anbruch, 81 Kl. dito Nadelholz.

Sämmtliches Holz wird vor dem Verkauf auf Verlangen vorgezeigt.

Schorndorf den 21. Septbr. 1870.

K. Forstamt.
Fischbach.

Unterroth,
Oberamts Gaildorf.

Schafwaide-Verpachtung.

Die Schafwaide auf Unterrother Markung kommt am

Montag den 3. Oktober d. Js.
Nachmittags 1 Uhr

auf das Jahr Martin 1870 bis 1871 im öffentlichen Aufstreich zur Verpachtung, und es werden die Pachtliebhaber hiezu ins Rathszimmer zu Unterroth eingeladen.

Den 21. Sept. 1870.

Schultheißenamt.

Kaisersbach.

Fässer-Verkauf.

ca 12-15 in Eisen gebundene neue Fässer von 12 Maas bis 2 Eimer im Eigehalt fest dem Verkauf aus

Albster Jung-

Welzheim.

Saat-Moggen

hat zu verkaufen

Süßinger bei der Post.

Steinenberg,
Oberamts Schorndorf.

Vieh- und Krämer-Markt am Dienstag, den 4. Oktober d. J.

Zu zahlreichem Besuch des Marktes wird eingeladen.
Den 16. September 1870.

Schultheißenamt.
Hartmann

Große Auswahl.

Billigste Preise.

Lager

in

Tuch und Buckskin

bei

E. G. Breuninger
in Rudersberg.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor O. Killisch.
in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Unterleibs-Bruch-Leidenden

ist die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Gerisau, Schweiz, sehr zu empfehlen. Dieselbe heilt selbst ganz alte Brüche in den meisten Fällen vollständig. (Gebrauchsanweisung nebst interessanten Zeugnissen werden gratis abgegeben.) In Töpfen zu 3 fl. zu beziehen acht durch Herrn Gebrüder Weber, Bandagisten in Ulm.

Grosßdeinbach.

Wald- und Holz-Verkauf.

Am

Donnerstag, den 29. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr

werden aus der Verlassenschafts-Masse der Jacob Bareiß, Haselmüllers Wittve, nachstehende zwei Nadelwaldungen der Markung Hangendeinbach im hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich verkauft, u. z.:

- 9 1/2 M. 4,6 Mt. Nadelwald im Schäferkau und
- 4 1/2 M. 25,8 Mt. Nadelwald im Sappich.

Beide Waldungen haben schönen Bestand, liegen unweit der von hier nach Lorch führenden Corporations-Straße und haben günstige Abfuhr.

Die Zahlungs-Bedingungen sind insofern günstig, als der größere Theil des Kaufschillings in Zielern bezahlt werden kann.

Am gleichen Tage,

Nachmittags 1 Uhr,

werden sodann in diesen Waldungen gegen Baarzahlung verkauft:

- 10 Klafter tannes Scheiterholz
- und
- 4 Stücke Sägholz.

Kaufsliebhaber, die sich über Zahlungs-

Fähigkeit auszuweisen haben, werden hiezu eingeladen.

19. Septbr. 1870.

Schultheißenamt.
Bausch.

Pfahlbrunn.

2 Scheffel sehr schönen

Saat-Moggen

hat zu verkaufen

Wittve Bareiß zum Hirsch.

Kaisersbach.

Der Unterzeichnete hat schöne halben-
gliche

Milchschweine

um billigen Preis zu verkaufen.

Fr. Denble,
Bäcker.

Haubersbrunn.

Einige Eimer guten 1869er

Wein,

bezüglichen 1867er verkauft um billigen Preis

Kaiser Franddiener.

Neueste Kochöfen,

sowie eiserne, emaillierte und Gesundheits-
Häfen jeder Größe dazu empfiehlt

Schmid Weller.